

Sehr geehrter Herr Adenauer, sehr geehrte Frau Heidjann, sehr geehrter Herr Spindler, liebe Gäste,

ich freue mich, heute auch als ehemalige Schülerin des KGH ein paar Worte zu diesem Projekt sagen zu dürfen.

Meine Mitschülerinnen Johanna Seck, Sarah Bilstein, Greta Wagemann, Janna Kres, Charlotte Wieda und ich haben Anfang 2020 begonnen, uns dem Projekt „Schule ohne Rassismus“ zu widmen. Immer wieder haben wir darüber gesprochen, wieso uns das Ganze eigentlich so wichtig ist.

Wir haben kontinuierlich neue Aspekte finden können, weshalb mehr über das Thema gesprochen werden sollte, gerade an Institutionen, die Bildung vermitteln.

Bei Rassismus geht es oft um das Gefühl von Macht. Man begründet die Herabsetzung anderer Menschen mit ihrer Herkunft und Kultur. Die einzige Macht, die dem nachhaltig entgegenwirken kann, ist Wissen. Immer wieder wird von Forschern der empirische Zusammenhang zwischen höherer Bildung und der Ausformung liberaler, progressiver politischer Positionen formuliert. Es ist wichtig, über Bildung ein Bewusstsein für diese und jede andere Art von Diskriminierung zu schaffen. Die Herausbildung eines demokratischen und sozialen Charakters kann und sollte im Rahmen schulischer Möglichkeiten, ebenso wie Algebra oder Gedichtsanalysen, Teil des Lehrplans sein. Empathie kann oft erst eintreten, wenn uns die Hintergründe offenliegen. Eine Kultur ist oft Jahrhunderte alt und nicht viel jünger ist der Hass gegen sie. Ein Blick über den eigenen Tellerrand hinaus und auf aktuelle Geschehnisse ist hier ein Schritt in die richtige Richtung.

Greta hat betont, dass ihr zunehmend aufgefallen ist, dass zahlreiche Synagogen unter polizeilichem Schutz stehen. Der Grund dafür ist uns allen bekannt. Rassistisch motivierte Anschläge, wie in Halle oder Hanau sind nur zwei von unzähligen Schlagzeilen. Nicht zu vernachlässigen ist aber auch der Alltagsrassismus, der sich sogar bei den Bundestagswahlen zeigte, als in Bergheim Hijab tragenden Frauen der Zugang zum Wahllokal verweigert wurde.

Janna hat uns auf Rassismus in den Medien aufmerksam gemacht. Im Fernsehen wurde von einer Reihe von Personen des öffentlichen Lebens darüber debattiert, inwiefern man seine Sprache anpassen und in Bezug auf Rassismus sensibilisieren müsse, ohne jemals selbst Opfer gewesen zu sein.

Sprache ist ein unterschätzter Träger von Rassismus und damit sind explizit nicht die offensichtlichen Beleidigungen gemeint. Sprache ist immer in Bewegung und Fundament der Veränderung. Ob in einer Gesellschaft etwas etabliert ist, erkennt man am alltäglichen Sprachgebrauch. Ich hätte mich selbst, wenn ich heute mit meinen Freunden spreche, wahrscheinlich mit 15 nur zur Hälfte verstanden. Zoom-Vorlesungen und Online-Erstwochen, waren mir zu dem Zeitpunkt noch kein Begriff. Wir lernen ständig neue Worte, da wir immer wieder neue Ideen präsentiert bekommen oder einer ungewohnten Situation ausgesetzt sind. Wir sprechen heute über den Ausfall von WhatsApp, Instagram und Facebook von vorgestern, über Corona-Schutzimpfungen oder 3G-Regeln, Begriffe, die uns erst seit wenigen Jahren oder Monaten wirklich geläufig sind. Wieso sollte dieser Lernprozess aufhören, wenn es darum geht, anderen das Gefühl zu geben, in unserer Gesellschaft willkommen zu sein. Was bringt mir ein Sprachkurs, wenn die Menschen, die diese Sprache sprechen, nicht bereit sind, auch etwas über mich zu lernen. Es tut uns nicht weh, dazulernen, aber anderen, wenn wir uns darauf berufen, dass wir das ja schon immer so gesagt haben.

Schnell etablieren sich Redensarten oder Worte in unserer Sprache, deren Auswirkungen wir oft gar nicht kennen. Medien können in Bezug auf dieses und jedes andere Thema sowohl Gutes als auch Schlechtes schneller denn je verbreiten. Die Black-Lives-Matter-Bewegung nach dem Mord an George Floyd hat kaum einen Tag gebraucht, um in Deutschland und dem Rest der Welt anzukommen. Es wurde global auf den immer noch anhaltenden Rassismus und auf Polizeigewalt aufmerksam gemacht. Genauso schnell haben sich aber auch Hasskommentare und rassistische Parolen verbreitet, als das Corona-Virus ausbrach, man sprach von den Chinesen als Auslöser allen Übels.

An Schulen werden junge Menschen bereits früh durch den Umgang mit anderen geprägt. Ihr Wirkungskreis wird größer, ihre Sprache verändert sich und der Einfluss von außen nimmt zu. Unser Ziel war es, mit diesem Projekt unsere Schule zu einem sichereren Ort für unsere Mitschüler zu machen und präventiv statt kurativ zu handeln. Das ist allerdings nicht mit einer Siegelübergabe getan. Es haben sich zahlreiche Schüler*innen dieser Schule mit ihrer Unterschrift positioniert. In zukünftigen Projekten soll aktiv darauf aufmerksam gemacht werden, wo Rassismus anfängt und was es heißt, Courage zu zeigen und deutlich zu machen, dass ihre Äußerungen und Handlungen den entscheidenden Unterschied für andere Menschen machen können.